

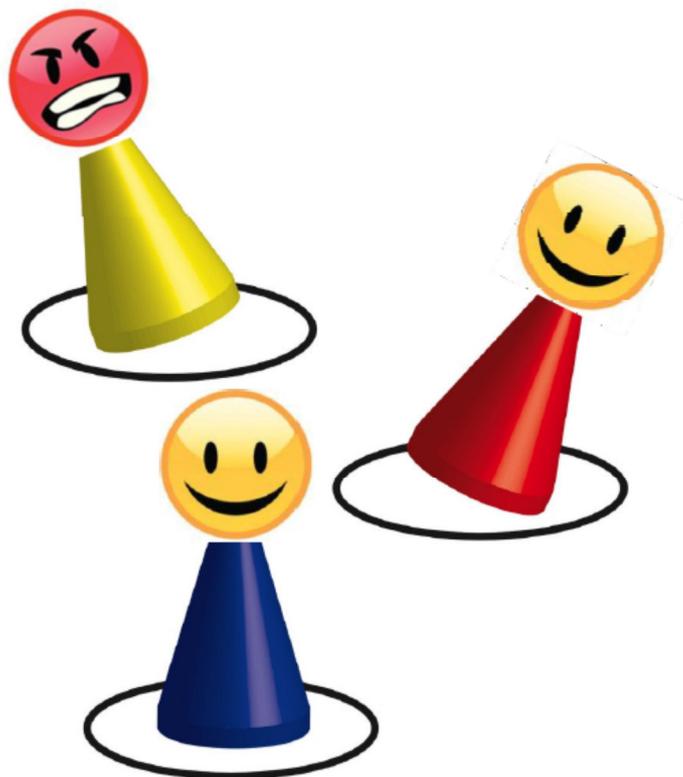
Band 1 der Reihe:

Andere Wege in der Jugend- und Familienhilfe

Fabienne Krumpen

ELTERNALARM!!!

Wenn Eltern statt Kinder zur Uni gehen -
4 Elterntrainings im Vergleich



Inhaltsverzeichnis

1. Dankesbrief einer Mutter	II
1.1 Aussagen von teilnehmenden Eltern an der „ElternUni Köln“	IV
1.2 Opening Story – oder: Eine Geschichte zum Einstieg	6
2. Einleitung	11

I. Auf was es vor der Analyse zu achten gilt:

3. Bekannte Elternprogramme	11
3.1 „Wertschätzung und Akzeptanz begünstigen Erziehen“ - oder: Das „Triple P“-Modell	13
3.2 Eltern werden „Bindungsarchitekten“ - oder: SAFE®- Ein (anderes) Elterngruppen-Programm	22
3.3 Erziehungspsychologie für Eltern - oder: „Die Kölner ElternUni“	40
3.4 „Fialtherapie“ - oder: Spieltherapie stärkt elterliche Ressourcen	88
4. Ein Vergleich der vorgestellten Erziehungsprogramme	95
5. „Was geben die eingebrachten „LernPROZESSjournale“ her? oder: Ergebnisse der angewandten „Qualitativen Inhaltsanalyse“	99
5.1 Was wollte ich letztlich erfahren? - oder: Fragestellung und Hypothesen	100
5.2 Was nehmen die „ElternUni – Teilnehmenden“ mit bzw. was wenden sie an?	100
5.3 Bedeutung der Ergebnisse	109
5.4 „Was noch abschließend zu sagen ist“	110
6. Elterntagebuch	111
7. Literaturverzeichnis	113
8. Anhang	115

1. Opening Story - oder: Eine Geschichte zum Einstieg:

Dieser Mittwochmorgen! Ich stehe gemeinsam mit der Klassenlehrerin vor 14 Schülerinnen und Schülern zwischen 12 und 14 Jahren. Einige von ihnen lernen im Förderschwerpunkt: „Emotionale Soziale Förderung“, andere zusätzlich noch im Förderschwerpunkt „Sprache“. Der „Unterrichtseinstieg“ im Fach Biologie verläuft von Seiten der Schüler ruhig, die Schüler und Schülerinnen hören mir zu und zeigen sich interessiert an dem, „was von mir aus ansteht“. Sie fragen stets nach neuen Arbeitsschritten, wie sie nun vorgehen müssen oder welche Materialien sie für ihre zu erledigenden Aufgaben benötigen. Unter anderem biete ich heute den Bau eines eigenständig herzustellenden Thermometers an. Dieses Vorhaben teilte die Klassenlehrerin den Schüler und Schülerinnen bereits am Vortag mit. Viele äußerten Begeisterung: „Toll, endlich können wir mal selber etwas herstellen!“ Nur nicht Jennifer! Jennifer äußert sich sehr selten vor der Klasse, sie bleibt eher im Hintergrund, zeigt nach außen keine erkennbaren Emotionen, sie verzichtet in ihrer Klasse auf ein freundschaftliches Verhältnis zu ihren Mitschülern, sie spricht nur selten mit diesen. Auch in den Pausen steht sie stets alleine auf dem Schulhof. Ihr Verhalten könnte damit zusammenhängen, dass ihr Erscheinungsbild sich auswirkt: Jennifer wirkt sehr robust und „kräftig“, Kinder würden sie vermutlich als „dick“ bezeichnen. In ihrem Elternhaus scheint Jennifer nicht erwünscht „behandelt zu werden“. Ihre Eltern kümmern sich kaum um sie. Es sei ein „Unfall“ gewesen, verteidigt sich ihre Mutter wiederholt. Doch heute ist Jennifer von ihren Eltern „nur“ noch unerwünscht. Inzwischen hat die Klassenlehrerin den Eindruck, wie wenn Jennifer zu Hause zwar akzeptiert, jedoch in keinerlei Weise geliebt wäre. Häufig trägt sie in der Schule Kleidung, die aussieht, als hätte sie in selbiger genächtigt. Sie öffnet sich in der Schule selten und geht selten auf jemanden zu.

Nach etlichen Versuchen und immer wieder gutem Zureden wie: „Das schaffst du, ich glaube fest daran.“ „Gemeinsam bekommen wir das hin!“, gelang es mir, Jennifer aus ihrem „Schneckenhaus“ herauszulocken. Ich meinte: „Irgendjemand muss sich diesem Mädchen doch annehmen und ihr zeigen, dass Gefühle wie Wut, Trauer oder Freude nichts sind, was „man“ verstecken muss.“

Mir gelang es durch wertschätzende und anerkennende Zuwendung, ihr Vertrauen zu gewinnen.

Beispielsweise fragte sie mich zu diesem Zeitpunkt, sobald sie „etwas nicht richtig von der Lehrkraft verstanden hatte“. Ich teilte ihr und ihren Mitschülern des Öfteren meine Freude darüber mit, dass sie gut mit arbeiten. Ich brachte selbst Wut und Trauer darüber ein, dass ich mich am Abend nicht mit einer Freundin verabreden konnte, weil diese ihren Dienstplan geändert bekam. Ich wollte ihr verdeutlichen, für jeden von uns gibt es den Vorzug, offen zu seinen Gefühlen zu stehen zum Beispiel, traurig zu sein. „Wenn ich mich mitteile, können sich andere darauf einstellen, dass ich heute nicht für jeden Spaß zu haben bin“, dachte ich mir. Wie sagt Karl- J. Kluge: „Jedes Gefühl ist erlaubt, doch nicht jedes Verhalten!“ In meinem Optimismus heißt das: „Nur wenn dein Gegenüber deine Gefühle kennt, beachtet er diese eher!“ Am nächsten Morgen wurde ich mit Jennifers Mutter bekannt gemacht, sie hatte sich mit der Klassenleitung verabredet.

Denn auch die Mutter bemerkte: Jennifer fiel es schwer, Freundschaften in der Klasse zu schließen, zudem kam es einige Male zu Beschimpfungen zwischen Jennifer und ihren Mitschülern. Ihre Mitschüler beschimpften Jennifer z.B. mit: „Du fette Sau, geh doch zurück in den Schweinestall“! Zu Jennifers junger Mutter, „ich schätze sie auf Mitte 20“, da sie noch äußerst jung wirkt, ist zu sagen: ihr Verhalten wirkte auf mich sehr dominant und wenig „liebvoll“. Sie sprach mit einer sehr ausdrucksstarken Stimme mit Jennifer. Es schien, als ängstige sich Jennifer.

Sobald die Mutter etwas sagte, wurde Jennifer still, senkte den Kopf nach unten und ging „in Deckung“. Dieses Verhalten beobachtete und besprach ich anschließend mit der Klassenlehrerin. Jennifers Lehrerin berichtete mir daraufhin von den „erschütternden“ Familienverhältnissen Jennifers. Beispielsweise, dass sie stets auf ihre jüngeren Geschwister aufpasse, sobald sie aus der Schule komme. Denn ihre Mutter gehe dann außer Haus arbeiten. Der Vater sei ganztagsbeschäftigt und übe meist, nach seiner regulären Arbeitszeit, noch einen Nebenjob auf geringfügiger Basis aus, um die 7 köpfige Familie zu ernähren.

Dieselbe Klasse besucht ein Junge, Max, er besucht erst seit kurzem diese Schule. Vorher besuchte er die Regelschule, doch auf Grund seiner „Verhaltensauffälligkeiten“ wie Nichtbeachten der Aufforderungen seiner Lehrpersonen. Diesen Aufforderungen schenkte er keine Beachtung.

Er bekam des Öfteren Verwarnungen, aufgrund nicht erbrachter Hausaufgaben oder einer Schlägerei mit einem Mitschüler.

Darüber hinaus fiel er durch sein nicht regelkonformes Verhalten, wie Platz verlassen während der Arbeitsphasen, auf. Er wurde nach mehreren Schulverweisen an die Förder-